



TOP 6

Bericht von der zweiten Begegnungstagung der GEKE für evangelische Synodale in Europa in Budapest/Ungarn

in der Sitzung der 15. Landessynode am 13. März 2015

Sehr geehrtes Präsidium,
hohe Synode,

„den Blick weiten, die Anderen wahrnehmen, Kontakte nutzen und gemeinsame Handlungsfelder ausloten“, das waren die Herausforderungen für die Teilnehmenden der 2. Europäischen Synodaltagung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in Budapest. Die Tagung bot eine hervorragende, spannende und auch berührende Gelegenheit dazu. Wer mit 94 Delegierten aus 49 evangelischen Kirchen aus ganz Europa zusammen trifft, der erfährt viel über deren kirchlicher Wirklichkeit und noch mehr darüber, was es heißen kann, als evangelischer Christ in einer politisch und religiös heterogenen Gesellschaft mitten in Europa zu wirken.

Ich darf mich in meinem Bericht auf einige grundsätzliche Aussagen der Analyse und der Würdigung dieser Tagung beschränken und gleichzeitig auf die Tagungs- Dokumentation verweisen, die zur Einsicht aufliegt.

Ziel der Tagung war, die Notwendigkeit eines gemeinsamen, europäischen Denkens im Protestantismus zu entwickeln und zu stärken. Der Titel der Schlusserklärung des Treffens „Gemeinsam auf dem Weg nach Europa“ macht deutlich, um was es geht: Evangelische Grundanliegen sollen in die Gesellschaft eines zusammenwachsenden Europas eingebracht werden. Auf der Tagung wurden deshalb Fragen von Bildung, Wirtschaft und Finanzen, Politik, Weltverantwortung, Familie und Generationen, Medizin und Soziales sowie Kultur erörtert. Mit den Ergebnissen sollen die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der protestantischen Kirchen bei der Gestaltung eines geeinten Europas umschrieben werden. Das ist keine einfache Aufgabe, wie wir finden – aber es ist höchste Zeit, dass dieser Prozess beschleunigt wird!

Die Bedeutung dieser Zielsetzung wird bewusst, wenn man konkret erfährt, unter welchen gesellschaftlichen, politischen und auch finanziellen Bedingungen evangelisch-kirchliches Leben in den einzelnen Partnerländern stattfindet. Es handelt sich überwiegend um ein Leben in der Diaspora, in gesellschaftlichen Strukturen also, die geprägt sind z. B. von einem konsequenten Laizismus in Frankreich, einem übermächtigen Katholizismus in Polen und in Italien, einer erdrückenden Orthodoxie in Rumänien oder von einem lebensbedrohenden Kriegszustand in der Ukraine. Von der extremen Situation in Ländern wie Syrien und Ägypten, aus denen einige Gäste zur Tagung kamen, ist ganz zu schweigen.

Die Tagung machte deutlich: Evangelische Kirchen, die im eigenen Land kaum Gehör finden, brauchen Partner, mit denen sie sich austauschen können und die eine kräftige Stimme in Europa haben, die den Protestantismus artikulieren helfen. Je mehr ein vereintes Europa an Bedeutung gewinnt, desto wichtiger wird eine starke Stimme der evangelischen Kirchen gegenüber den politischen Institutionen. Diese Hoffnung war auf der Tagung spürbar. Daraus entstand auch die Forderung nach einer Folgetagung in der Schweiz und die Überlegung, einen internationalen evangelischen Kirchentag zu initiieren. Für die Forderung nach einer europäischen Synode fand sich in Budapest noch keine tragfähige Mehrheit. Dass die Evangelische Württembergische Landeskirche

eine starke Stimme in den Reihen der GEKE-Kirchen sein kann, wurde im Übrigen mehrfach geäußert und als Bitte formuliert.

Am Beispiel des Gastgeberlandes Ungarn wurde auch erkennbar, wie schwierig es ist, auf die jeweilige Situation in den Partnerkirchen angemessen zu reagieren, wenn es z. B. um Fragen der Wahrung von Menschenrechten, der Unabhängigkeit von Gerichten oder der Bedrohung der Pressefreiheit geht. Die sensible Wahrnehmung von unterschiedlichen Stimmungen, landestypischen Grundhaltungen und vielfälligen Zwängen in den einzelnen GEKE-Kirchen ist für die gelingende Entwicklung und Festigung einer europäischen Kirchengemeinschaft eine sehr wichtige Voraussetzung.

Gerade solche unterschiedlichen Situationen verlangen ein hohes Maß an Solidarität der Evangelischen Kirchen untereinander. An dieser Stelle möchten wir den herzlichen Dank vieler Synodalen aus Kirchen in der Diaspora für tatkräftige Solidarität durch das Gustav-Adolf- Werk weitergeben. Vielfach wurden wir auf die wichtige und segensreiche Arbeit des GAW angesprochen, ohne deren konkrete Hilfe kirchliche Arbeit in vielen evangelischen Kirchen nur schwer möglich wäre.

Bemerkenswert war auch zu erkennen, wie konsequent sich einzelne Kirchen in ihren religiösen Bekenntnissen verwurzelt fühlen und wie sie diese Bindung auch z. B. in der Liturgie praktizieren. Diese Vielfalt muss als großer weltweiter Reichtum des Protestantismus gesehen werden. Dabei spielt eine untergeordnete Rolle, dass eine solche Differenzierung z. B. in ein reformiertes, lutherisches, methodistisches oder uniertes Bekenntnis, die öffentliche Wahrnehmung und der Einfluss von Evangelischen Kirchen in den jeweiligen Ländern schwächt. Die damit verbundene innere Bindung innerhalb der einzelnen Kirchen ist dafür umso stärker spürbar. Diese religiöse Differenzierung wurde auch in der Diskussion von thematischen Schwerpunkten, z. B. der Flüchtlingsproblematik, dem interreligiösen Dialog, der Medizinethik, der Sterbebegleitung u. a. erkennen. Den Tagungsteilnehmer war es außerdem wichtig, dass Glaubensinhalte über die Generationen hinweg weiter gegeben werden. Dafür muss eine Sprache gefunden werden, die auch Menschen erreicht, die der Kirche fernstehen.

Interessant waren die unterschiedlichen Positionierungen bei Fragen nach der hierarchischen Gestaltung von Strukturen in Kirchenleitungen und der Verteilung von Leitungsverantwortung zwischen Laien und Theologen/innen. Gerade an diesem Thema wurde deutlich, dass die meisten Tagungsteilnehmenden ehrenamtliche Mitarbeitende waren und auf große, Mut machende Erfahrungen in der Kirchenleitung verweisen konnten.

Die Initialzündung zum Treffen von Synodalen aus den europäischen Kirchen gab die erste Konferenz vor drei Jahren in Bad Boll. Die Idee, die sogenannten Laien stärker für das Anliegen einer europäischen evangelischen Kirchengemeinschaft zu interessieren, fand mit der Tagung in Budapest eine weitere, große Resonanz. Sie hat gezeigt, dass dieser Weg von allen GEKE-Kirchen gegangen werden will. Die Württembergische Landeskirche war Impulsgeber für diese Idee. Sie kann jetzt diesen wichtigen Prozess wesentlich mit beeinflussen. Als Teilnehmende der Tagung in Budapest möchten wir Mut machen, dass dies auch geschieht.